

Auszug aus Kapitel 29

Lang vermisste Freuden

(...)

Rasch zog er sich das Hemd über den Kopf und ließ sich in das warme Wasser gleiten.

Die Wärme lockerte seine Muskeln. Hinzu kam der wohlige Duft von Rosenöl.

Vlad seufzte, wie gut es doch tat, alles hinter sich zu lassen, sich den Schmutz und den Unrat der Welt vom Körper zu waschen!

Das warme Wasser war eine Wohltat für seine geschundene Seele und ebenso für die narbenübersäte Haut. Alles entspannte sich, auch seine Finger, die man ihm in Tokat gebrochen hatte.

Selig schloss er die Augen.

Aus der Schlafkammer drangen Geräusche herüber, das Öffnen der Tür, leise Schritte auf den Dielen. Genüsslich rutschte er etwas tiefer ins warme Wasser. Sicher war es nur Ilie, sein schweigsamer Kammerdiener, mit dem Frühstück und den vorgewärmten Kleidern.

Aber etwas ließ ihn aufhorchen. Dies waren nicht Ilies Schritte, zu scheu, zu weich.

Er fuhr auf.

»Wer ist da?«

Seine Stimme dröhnte durch das Zimmer. Als Antwort ertönte von drüben ein spitzer Schrei und das Klirren von zerbrechendem Geschirr. In der Tür erschien eine junge Frau, die er nicht kannte, schlank wie eine Weide und von wohlgefälligen Formen. Mit gesenktem Kopf stand sie da und rang die Hände.

»Vergebt mir, Vodá! Mein Vater schickt mich. Es geht ihm nicht gut, daher soll ich heute seinen Dienst bei Euch übernehmen.«

Vlad musterte sie eingehend. Über dem braunen Kleid trug sie eine blütenweiße Schürze, dazu eine weiße Haube, unter der Strähnen von flachsblondem Haar hervorlugten. Das prall gefüllte Mieder ließ auf zwei feste, wohlgestaltete Brüste schließen.

»Wie heißt du?«, fragte er, nun deutlich freundlicher. Sie knickte.

»Maria, Herr.«

Vlad lehnte sich wieder zurück.

»Fahr fort mit deiner Arbeit«, befahl er in gelangweiltem Ton. Dabei war ihm gar nicht langweilig. Ihre Schönheit hatte ihn berührt, und seine Männlichkeit erwachte. Das war ihm lange nicht passiert, und es machte ihn verlegen. Vier Jahre war es her, seit Anastasia gestorben war. So lange war er ohne Frau ausgekommen – und ausgerechnet dieses junge Ding rührte ihn nun an.

Er stieg aus der Wanne und tappte zurück in seine Schlafkammer, nackt wie der Herrgott ihn geschaffen hatte und wie er es gewohnt war.

Am Fenster stand Maria, ihm den Rücken zuwendend, und schaute hinaus in die verschneite Landschaft.

Er fuhr zusammen und versuchte rasch, seine Männlichkeit zu bedecken. Wo zum Kuckuck waren seine Kleider?

Auf dem Schemel am Fenster, natürlich. Außerhalb seiner Reichweite.

Fieberhaft blickte er um sich. In der Truhe dort mochte noch ein Hemd sein, das konnte er sich überwerfen, um wenigstens den nötigsten gebotenen Anstand ...

Da stieß er mit dem Zeh schmerzhaft gegen den Bettpfosten. Er unterdrückte einen Fluch, aber Maria hatte

ihn doch gehört. Langsam drehte sie sich um und erkannte, wer da hinter ihr durchs Zimmer schlich.

»Vergebt mir, Herr, ich wusste nicht, dass ...«

Ihr Blick war nach unten gewandert, beinahe magisch angezogen von seiner Hand, die mit gespreizten Fingern seine Körpermitte bedeckte – sehr unzureichend, wie er selbst zugeben musste. Es gewährte Maria einen detaillierten Einblick, wie großzügig ihr Herrscher von Gott und der Natur ausgestattet worden war.

Immer größer wurden ihre Augen, während eine zarte Röte ihre Wangen überzog.

Vlad hingegen ärgerte es, dass sie so dastand und glotzte. Hatte sie denn keine jüngeren Brüder, deren Pimmelchen sie begutachten konnte?

Also gut, dann sollte sie halt schauen.

Langsam ließ er die Hand sinken. Er wusste, er brauchte sich nicht zu verstecken, muskulös und geschmeidig, wie er war.

Ihr Blick wurde fester, wanderte über seinen Körper. Offenbar gefiel ihr, was sie sah, und Vlad sonnte sich in ihrem Blick. Sie hätte es weiß Gott schlechter treffen können.

Sein nasses Haar klebte ihm im Nacken, aber ihm war nicht kalt. Das Feuer im Kamin loderte munter, und in ihm regte sich eine Flamme, die er lange nicht gespürt hatte.

Maria schluckte. Langsam kam sie auf ihn zu. Als Vlad sich nicht rührte, griff sie nach einem Tuch und legte es ihm um die Schultern. Sie musste sich recken, denn sie war kleiner als er, und ihre Brüste streiften seine Haut.

Vlad erschauerte.

Wenn das so weiterging, musste er sie fortschicken, ehe er sich noch vergaß.

Sie blieb dicht bei ihm stehen und sah zu ihm auf.

»Ihr seid einsam, mein Fürst. Euch fehlt etwas, das fühle ich.«

Ihr Gesicht war nur eine Handbreit von dem seinen entfernt.

»Lasst mich Euch helfen, Vodá.«

Ehe er sich versah, reckte sie sich und küsste ihn auf den Mund.

Überrascht riss Vlad die Augen auf.

Sein Herz machte einen Sprung, während ihm heiß und kalt zugleich wurde. Sein Verstand wehrte sich, doch sein Körper verlangte nach ihr, so heftig, dass es beinahe schmerzte.

Einen Moment lang widerstand er, dann war es um ihn geschehen. Er war schließlich kein verdammter Pfaffe. Er erwiderte den Kuss, kostete ihre Lippen und spürte, wie sie unter der Berührung nachgab.

Sanft schloss er sie in die Arme. Das Tuch fiel zu Boden, doch er bemerkte es nicht. Mit dem einen Arm hielt er sie, mit der anderen Hand zog er das Schürzenband auf. Nun lag die Schnürung des Mieders frei.

Wie herrlich es war, diesen prallen Frauenkörper zu halten, ihr Gesicht mit den Lippen zu lieblosen, während seine Hand mit den Schnüren ihres Mieders kämpfte!

Selbst wenn er gewollt hätte – die Grenze war überschritten. Er musste diesen Weg weitergehen, und wenn es sein letzter war.

Maria seufzte leise. Endlich war die Schnürung gelöst. Vlad schob ihr Mieder auseinander und fühlte ihre Brüste, nur durch das hauchfeine Leinen ihres Hemds bedeckt. Die Knospen darunter waren hart und spitz. Maria regte sich, und das Kleid rutschte ihr von den Schultern.

Er ließ von ihr ab, um sie zu betrachten, doch nur kurz. Ehe sie es sich anders überlegen konnte, hob er sie hoch und trug sie zum Bett hinüber.

Sie ließ es zu, dass er sich über sie beugte, sah ihn, die Lippen leicht geöffnet. Es lockte ihn, sie erneut zu küssen, und er ließ sich nicht lange bitten.

Vier Jahre, seit Anastasia ihn verlassen hatte. Vier Jahre ohne einen einzigen Gedanken an eine Frau.

Vorsichtig schob er die Hand unter ihr Hemd und öffnete ihre Schenkel.

Es war, als wäre kein Tag vergangen.

(...)